

### Das Verbrechen von Serajewo.

Sofia. Das offizielle Organ „Glo de Bulgare“ beklagt in einem Leitartikel mit der Ueberschrift: Eine Nation von Königs-mördern! die serbische Militärs als intellektuellen Urheber des Mordens von Serajewo.

#### Die Verschönerung von Serajewo.

Budapest. Von den Verschönerern, die mit Bomben und Revolvern ausgerüstet in den Straßen von Serajewo aufstellung genommen hatten und auf die Vorbeifahrt des Thronfolgerpaares lauerten, wurde am Sonntag in Semlin der Leiche in der Person des Serajewer Studenten Sotzjar Popowitsch, der von dort flüchtete und über Semlin nach Belgrad zu gelangen trachtete, verhaftet und nach Serajewo zurückgebracht. Popowitsch gesteht, daß auch er in der berühmten Jaderbäckerei Mitwirkend am Tage des Mordens von Prinzip Ferdinand erhalten hat. Unter den bisher Verhafteten, welche in den Mordtatplan eingeweiht waren, befinden sich fünf serbische Geistliche.

#### Serbische Neußerungen zum Mord.

Belgrad, 7. Juli. Die hiesigen Blätter fahren in ihren Anwürfen auf den Tod Erzherzogs Franz Ferdinand fort. So behauptet das Blatt „Balkan“, Erzherzog Franz Ferdinand sei die verhasste Person in ganz Oesterreich gewesen und nur Komödianten betrourten ihn. Ein anderes Blatt schreibt, daß ein Soldat von Kumanowo oder Bregalnice mehr wert sei, als hunderte von Franz Ferdinands.

#### Demission eines serbischen Generalkonjuls in Deutschland.

München, 7. Juli. Der serbische Generalkonjul Kuspiger in München, ein österreichischer Staatsangehöriger, hat wegen des Mordens in Serajewo seine Demission gegeben. In der vorigen Nacht wurde das serbische Konsulatsgebäude an der Wohnung des Generalkonjuls heruntergerissen. Serbische Studenten hatten in den letzten Tagen das Mordverbrechen und dadurch großes Mergernis bei den Einwohnern Münchens erregt.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef soll seiner nunmehr veränderten Stellung entsprechend in eine höhere Stellung in die unmittelbare Nähe des Kaisers vordrängen und mit einem Teile der organisatorischen Aufgaben des verstorbenen Erzherzogs vertraut werden. Auch ein Teil der Repräsentationspflichten diplomatischer Natur sollen dem neuen Thronfolger zufallen.

Wien. Der Kaiser erließ das nachstehende Allerhöchste Hand-schreiben: Lieber Fürst von Montenuovo! Im Vollbesitze meines Vertrauens seit einer Reihe von Jahren an der Spitze meines Hofstaates stehend, haben Sie stets in Uebereinstimmung mit meinen Intentionen unermüdet mit ganzem Erfolge Ihres verantwortungsvollen Amtes gewartet. In den jüngsten Tagen hat das Hinabsinken meines geliebten Neffen, des Erzherzogs Franz Ferdinand, mit welchem Sie anbauend vertrauensvolle Beziehungen verbanden, ganz außerordentliche Anforderungen an Sie. Lieber Fürst, harrten Sie aus und Ohnen neuerlich Gelegenheit gewonten, Ihre auferlegte Hingebung an meine Person und an mein Haus in hohem Maße zu bewähren. Ich ergreife gern diesen Anlaß, Sie meines wärmsten Dankes und meiner vollen Erkenntlichkeit für die ausgezeichneten treuen Dienste zu versichern. Wien, 6. Juli. Franz Joseph, M. P.

#### Der österreichische Hochadel.

Wien. In einer Versammlung des katholischen Volksbundes hielt Erzbischof von Trautson eine aufsehenerregende Trauerrede anlässlich der Ermordung des Thronfolgerpaares, deren Spitze sich gegen den Oberhofmeister Fürsten Montenuovo richtete, dem kleinliche Engherzigkeit bei dem Arrangement der Trauerfeierlichkeiten vorgeworfen wurde. Schließlich wurden Hochbegrüßungen an den Kaiser und den jetzigen Thronfolger Karl Franz Josef abgelesen.

### Als das Meer zum letzten Male im Rheinland fand.

Ein außerordentlich interessantes Gebiet für die geologische Wissenschaft ist das Land rheinwärts von Bingen, das Mainzzer Becken, denn bis dorthin rollten vor undenklichen Zeiten die Wogen des mittelländischen Meeres. Der Geologe Geib hat die einstige Meeresgrenze jener Gegend genau festgelegt und dabei gefunden, daß im äußersten Winkel der Rheinprovinz, da wo noch heute die idyllische Gebirgslandschaft des Bodegebietes Kreuznach durch ihre südlich üppige Vegetation den Wanderer überfällt, in vorzeitlichen Tagen eine Küstenlandschaft in das Meer ragte, die den ganzen Sauber der Riviera in sich vereinte, dasselbe Klima, dieselben Pflanzen, dieselben Tiere hatte, wie heute die Kanarischen Inseln. In einem fesselnden Vortrag führte Geib kürzlich auf der

#### rheinischen Lehrerversammlung in Bingerbrüd

seiner Zuhörer in die Urzeit jener interessantesten Gegend zurück, von der dem Kundigen die Steine und der Sand erzählen, auf denen wir Menschen von heute wandeln. Das Wissen des Gelehrten zauberte aus den unheimlichen Ueberbleibseln einer verunkelten Epoche der Erdgeschichte vor dem geistigen Auge wieder jenen Garten Eden herauf, der damals die Höhen der Kreuznach Gegend bedeckte, als noch das warme Meer den Saum der rheinischen Berge bespülte und Vorberbaum und Fächerpalme in rheinischen Wäldern blühten. Zwar redet kein Blatt der Geschichte von jenen undenklichen Tagen, aber doch hat sich der forschende Blick des nimmer rastenden Menschen den Weg durch das Dunkel der Vergangenheit zu den Geheimnissen der ersten Tage erzwingen. Wann stand nun das Meer zum letzten Mal in unserer Gegend? Damals, als der Wasser-spiegel der Rahe, die bei Bingen in den Rhein fließt, noch 40 Meter höher lag, als heute. Die jetzige Rahe braucht 40 Jahre, um ihr Bett um einen Millimeter zu vertiefen. Danach berechnet, ist es mindestens

#### 3 1/2 Millionen Jahre her.

daß das Meer im Rheinland stand. Die zerstörende Kraft des Meeres bröckelt ständig Gestein aus dem Untergrund ab. Die schweren Stöße läßt es nahe der Küste liegen, sie bleiben scharsantig. Die kleineren Steine werden weiter ins Wasser hinausgespült und hin und her bewegt, wodurch sie ihre Kanten verlieren und sich runder abstellen. Das ganze Meeresgeröll wird über 200 Meter hinaus fortgespült und bildet den Meeresstrand, den wir heute als Strand kennen. Dieses Geschehen der Strandbildung ermöglichte die genaue Festlegung der alten Meeresküste und gestattete auch einen Rückschluß auf die Stellen, an denen Flüsse in das Meer mündeten. Die Flüsse lagern nämlich an ihrer Mündungsstelle Geröllpartikelchen aller jener Gegend ab, durch die sie fließen. Die Rahe transportiert so jährlich

#### 5 Millionen Zentner Geröll ins Meer.

Wollten wir die gleiche Menge mit der Bahn verschicken, müßten wir einen Güterzug haben, der 150 Kilometer lang ist. Was die

### England und die Oesterreich-ungarische Spannung.

London. Die drohende Sprache, die der „Bester Lloyd“ gegen Serbien führt, beunruhigt hier sehr. Man will darin das Anzeichen eines neuen Vorstoßes jener österreichisch-ungarischen Partei, die die Annexion Serbiens erstrebt, sehen. Die „Times“ und die „Morning Post“ warnen Wien, da ein Sieg Oesterreich-Ungarns leicht einen Weltkrieg auslösen könnte. Sie betonen, daß bisher keinerlei Beweis für eine Schuld oder eine nichtkorrekte Haltung der serbischen amtlichen Kreise erbracht worden sei. In jedem Angriff auf Serbien hätte die Wiener Regierung die hiesige öffentliche Meinung jedenfalls entschieden gegen sich. Es ist eine ganz vereinzelt Stimme, wenn der „Daily Graphic“ zur Erklärung der österreichischen Erbitterung auf die verlebende und herausfordernde Sprache der Belgrader Presse hinweist.

#### Russische Mobilmachung?

Wien. Kaiser Franz Josef hat den Generalstabeschef Konrad von Höpferdorff in längerer Audienz empfangen, ebenso den Kriegsminister Krotatin. Diese Besprechungen standen mit den Gerüchten in Zusammenhang, daß Rußland eine Million Soldaten mobilisiere. In eingeweihten Kreisen wird dagegen behauptet, daß diese Besatzungen lediglich zu den in der Militärorganisation notwendig gewordenen Stellungen nehmen sollen.

### Aus Albanien.

Durazzo. Der Kommandant der „Breslau“ hatte am Sonntag die Kolonie zum Gottesdienst an Bord geladen. Etwa 50 Herren waren erschienen einschließlich des Befehlshabers von Lucius, der deutschen und holländischen Offiziere, vom Hofe niemand. Viel kommentiert wird, daß der Fürst auf der „Breslau“ seinen Besuch abgelehnt hat. Hieraus wie aus anderen Anzeichen schließt man, daß Deutschland dem freiwilligen oder gezwungenen Rücktritt des Fürsten gleichgültig zusehen würde.

Durazzo, 6. Juli. Die Aufständischen haben Stariga nach heftigem Kampfe mit den von Koriza herbeigeleiteten Streitkräften der Regierung eingenommen.

Paris. Esch Balcha ist aus Rom hier eingetroffen.

Paris, 7. Juli. Einer offiziellen Mitteilung zufolge hat das Ministerium des Aeußeren den Befehlenden in Durazzo de Fontenay beauftragt, alle erforderlichen Maßnahmen zur Betreibung der von den Aufständischen festgenommenen Franzosen zu treffen. Die Zahl der gefangenen Franzosen, unter denen sich eine Frau und ein Kind befinden, beträgt nach einer gestern eingetroffenen Mitteilung sechs.

#### Ein neuer Thronanbidat für Albanien.

Rom, 7. Juli. Die „Tribuna“ meldet: Burhon Eddin, der Sohn Abdül Hamids, hat sich bereit erklärt, die Nachfolge des Fürsten Wilhelm zu übernehmen. Er stellt folgende Bedingungen: Annahme seiner Kandidatur durch die Mächte, Ernennung Iszet Pashas zum Ministerpräsidenten und Kriegsminister, Festsetzung einer Jubiläumsgeld von 1 1/2 Millionen Francs, Betrauung der Kontrollkommission mit der Aufgabe, nach der Abreise des Fürsten Wilhelm soweit als möglich die Ordnung in Albanien wieder herzustellen, endlich Organisation einer albanischen Armee durch türkische Offiziere.

#### Turkhan Pasha über die albanische Lage.

Wien, 6. Juli. Der albanische Ministerpräsident Turkhan Pasha äußerte sich in einer Unterredung über die gegenwärtige Lage in Albanien dahin, daß er, wenn auch die derzeitige Situation in Albanien sehr schwierig sei, doch nicht seinem Optimismus entgegen kommen könne. Seiner Ansicht nach müsse der Zustand zusammenbrechen, denn die Leute müßten zu ihrer Feldarbeit zurückkehren, weil sie sonst einer Hungersnot entgegengehen würden. Was die Stellung des Fürsten betrifft, sagte der albanische Premierminister: Seit 7 1/2 Monaten bin ich in der Nähe des Fürsten und ich kann sagen, daß der Fürst ein fähiger und entschlossener Mann ist. Er die Fürstin bringen dem albanischen Volke eine enorme Courage entgegen. An der Person des Fürsten ist keine enorme Courage entgegen. Bei den Kämpfen vor Durazzo ist er in der Frontlinie gestanden und ist, während sich die Soldaten vor den schreienden Augen auf den Boden legten, aufrecht stehen geblieben. Er wird als Schwierigkeiten überwinden und seine Position erhalten und befestigen. Die Erhaltung seines Regimes ist notwendig im Interesse des Wohlergehens des albanischen Volkes.

#### Freiwillige für Albanien.

Berlin. Die in Wien begonnenen Versuche, Freiwillige für Albanien anzuwerben, werden, wie die Blätter berichten, auch in Deutschland gemacht, und es wird mitgeteilt, daß sich auch hier ein Komitee gebildet habe, das in Deutschland lebende Ausländer als Freiwillige anzuwerben beabsichtigt. Diese Anwerbung von Freiwilligen kann indes kaum als geeignetes Mittel erscheinen, um die Regierung des Fürsten Wilhelm aus ihren Schwierigkeiten zu be-

rahe in einem Jahre schafft, bringt der Rhein natürlich schon in zwei Tagen fertig. Wo die Küste des alten Meeres war, finden wir jetzt Sand, nahe der Küste grüner Sand und weiter entfernt der Meeresschlamm, der heute als grüner Thon in Erscheinung tritt. Der Meeresschlamm ist weiter nichts als Porphyr, also abgebröckeltes und von den Wellen geschlossenes Material des Untergrundes. Aber nicht nur die Steine, sondern auch die Tiere bezeugen uns den Verlauf der alten Meeresküste. Bei Kreuznach fand man zahlreiche Austerkalken. Wenn heute der Förderer mit Hade und Spaten den Boden der Heimat durchsucht, liefert mancher begrabene Lebewesen den Boden der Heimat auf der Erde. Da finden wir Muscheln in verlungener Lage seine Auferstehung. Da finden wir Muscheln in allen Formen, Familienaußern mit Schalen, deren jede fünf Pfund wiegt. Schneckenhäuser. Wertwürdigerweise finden wir die Verwandten der bei uns gefundenen Fossilien immer in den warmen Meeren des Südens, im Mitteländischen Meer, im persischen Golf usw. Aber auch

#### Hollische Leichen in unserem rheinischen Meer.

vor allem der Sieringshal, der fünf bis sechs Reihen Zähne im Maul trug, im ganzen über 400 Stück. Hollischzähne werden in großer Zahl gefunden, an der Reumühle bei Alzen kann man bequem in einer Viertelstunde 200 Stück auflesen. Die Fische erhalten sich nur schwer, im Sand verwesen sie, nur der Schlamm, der sie von der Luft völlig abschließt, hat einzelne Exemplare in die Gegenwart herübergerettet. Aber etwas haben die Fische, das nicht verweilt, die aus Kalk gebildeten Gehörstöcke, die an der Stelle der Ohren liegen und den Fisch beschützen, in der Gleichgewichtslage zu bleiben. Wie uns das Druckgefühl sagt, ob wir unseren Hut schiel oder gerade aufhaben, so zeigt der Druck der Gehörstöcke den Fisch an, ob sie die richtige Lage im Wasser haben. Jede Fischart hat anders geformte Gehörstöcke, und da Geologie Geib nun solche Steine in großer Zahl gefunden, ausgekleinert und unter der Lupe bestimmt hat, wissen wir ganz genau, welche Fischarten im rheinischen Meer vorkamen. Der Redner zeigte alle Tiere und Pflanzen jener Zeit in prächtigen Lichtbildern und Versteinerungen. Auf diese Art machten wir Bekanntschaft mit den

#### Serfischen.

deren Hinterbein infolge Nichtgebrauchs bei zunehmendem Aufenthalt im Wasser verkümmerten und schließlich verschwanden. Wir haben aber auch an Land das riesige Schreckenstier, einen Vorkäufers unseres Auktanten, mit nach unten gebogenen Stoßzähnen, das Wollbock, den Tapir, von den Fledern sogar das allerälteste, das noch 5 Leben hatte und nicht größer wie ein Ferkel war. Mit Entzücken ruhte unser Blick auf den dichten Vorbermäldern, auf den üppigen Palmen, den Feigenbäumen, dem mächtigen Eucalyptus, dem oft 20 Meter hohen Nannumbaum, den vierkantigen Kiefern, die damals die Berge, die als Inseln aus dem Meer ragten, bedeckten. Auch Simbaubum und Kampherbaum kamen vor, die wir jetzt nur noch in Japan und China finden. Im allgemeinen können wir sagen, daß die Kreuznach Gegend damals ganz das Aussehen und das Klima der Kanarischen Inseln hatte.

#### Die Alpen gab es damals noch nicht.

Die Alpen gab es damals noch nicht, sie sind erst später durch eine gewaltige Eruption aus dem Schoß

freien. Angehts der in Durazzo herrschenden Lage kann keine Bedenken in Betracht kommenden europäischen Regierungen die Anwerbung und den Abgang Freiwilliger nach Durazzo begünstigen. Auch die Vertreter der Presse in Durazzo erwerben sich ein Verdienst, wenn sie darauf hinweisen, welche Schwierigkeiten der dort eintreffenden Freiwilligen harren. Es liegt auf der Hand, daß militärisch die Freiwilligen die Lage nur dann zugunsten des Fürsten verschieben könnten, wenn es möglich wäre, sie geschlossen und in großer Zahl nach Durazzo zu bringen, vor allem aber mit den nötigen Mitteln, nicht nur Waffen und Munition, sondern auch mit den Mitteln für Unterkunft und Verpflegung versehen. Die kleinen Trupps Freiwilliger, die nach den vorliegenden Meldungen bisher in Durazzo eingetroffen sind, vermehren anheimelnd nur die Schwierigkeiten für die in Durazzo befehligenden Offiziere, da das Verhältnis zwischen den Freiwilligen einerseits und den Märdern und Räubern andererseits, sich in mehreren Fällen als gespannt erwiesen hat.

Berlin. Vom Polizeipräsidium und vom auswärtigen Amt ist den Leitern des geplanten Werbebureaus für Albanien ein derartig verwarnender und ablehnender Bescheid gegeben worden, daß mit dem Erlaß eines strikten Verbotes gerechnet werden kann, wenn die Werbeaktivität doch noch aufgenommen werden sollte.

#### Der verschönernde Preis zu Wien.

Paris, 7. Juli. In einer Besprechung der Reise Turkhans Pasha nach Wien gibt das „Echo de Paris“ eine Aufstellung über die Verwendung der 10 Millionen, die dem Prinzen zu Wien vorgeschlagen worden sind, und versteht sich zu dem nämlichen Behauptung, daß die vor der Intervention der Kontrollkommission verausgabten 2 Millionen ganz nutzlos verausgabte sind. Für die Schaffung des Schachmeisteramts sei 1/2 Million, für die Verwaltungsorganisation 1/2 Million und für Kriegsmaterial 7 Millionen verausgabte worden. Das Blatt bemerkt hierzu: Diese Ausgaben sind nicht dazu angetan, um die Mächte zu ermutigen, dem Fürsten weitere Hilfgelder zur Verfügung zu stellen.

### Dermisches.

Worms. Einen radikalen Schritt hat die Stadtverwaltung von Worms in ihrer Gas-Tarifpolitik getan; sie hat durch die Einführung eines Einheitspreises für Koch- und Leuchtgas von 12 1/2 den Leuchtgaspreis um 6 1/2 und den Heizgaspreis um 1 1/2 für das Kubikmeter verbilligt. Die Ursache ist darin zu suchen, daß der Leuchtgasverbrauch von Privatien in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist. Man hofft, durch diese Verbilligung den Gesamtverbrauch von Gas darauf zu steigern, daß diese Maßnahme schließlich noch einen Gewinn für den Stadtsäckel bringe.

Koblenz. Montag vormittag fand im Oberpräsidium die erste Sitzung des neugewählten Wassertraktantenrats für den Rhein und seine Nebenflüsse statt. Bei der Eröffnung der Tagesordnung war von besonderer Bedeutung die Auskunft über die Frage der Vertiefung des Rheins von St. Goar bis Mannheim. Danach ist die preussische Regierung nach genauer Untersuchung aller in Betracht kommenden Verhältnisse zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sicherer und dauernder Erfolg nur durch den Bau einer Schleppe am linken Ufer zu erzielen sei. In die Sitzung schloß sich am Nachmittag eine Rheinfahrt bis zur holländischen Grenze, wobei mehrere in der Ausführung begriffene Bauten besichtigt wurden.

Berlin. Sonntag nacht wurde Professor Streit aus Wien in einem Hotel in der Mittelstraße von dem dort beschäftigten Hausdiener Sellisch, einem geborenen Oesterreicher, im Schlafe überfallen und mit einem Gummiknüppel so schwer verlegt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Hausdiener, der im Alter von 17 Jahren steht, wurde festgenommen. Er hat die Tat angeblich aus Rache vollführt dafür, daß Streit sich seiner im gleichen Hotel als Zimmermädchen beschäftigten Cousine Regina Sellisch genähert haben soll.

Die Anklagen W. Wertheim. Berlin. Die letzte Nummer der „Staatsbürgerzeitung“ ist konfisziert worden, weil sie die Anklagen des früheren Warenhausbesizers W. Wertheim gegen den Fürsten von Fürstberg und gegen die Firma W. Wertheim veröffentlicht hat. Die in der Kinglobe von W. Wertheim an den Kaiser gerichtete Eingabe ist, wie es heißt, dem Justizminister zur Erörterung überwiesen worden.

Bornheim. Eine hübsche, nachdenkliche Geschichte zum Kapitel Bornheim wird der „Hilfe“ erzählt: In den Omnibus steigt ein älterer Mann in Arbeitskleidung, staub- und schweißbedeckt. Er stellt sein Geräte zu Boden und legt sich auf den einzigen, leeren Platz neben einer brillantengeschmückten Dame. Diese rückt von ihm ab, soweit es geht, und wie an der Haltestelle gerade ein Platz frei wird, steht sie auf und wechelt. Man merkt ihr die Erleichterung an, daß sie der unangenehmen Nachbarschaft wieder entkommen ist. Inzwischen ist der Schaffner hineingetreten, um die Fahrkarte auszuwechseln. Die feine Dame reicht ihm ein Zwanzigmarkstück; sie hat es nicht „kleiner“. Aber leider kann der Schaffner nicht wecheln. Aufsehend bemerkt er, daß sie eben wieder aussteigen müßte, wenn nicht vielleicht jemand von den Mitfahrern

der Erde aufgestiegen, sie trennten uns also nicht, wie heute, vom warmen Süden. Daselbst Meer, das die Wüste Sahara bedeckt, bespülte auch die Rheinfläße, daher die Verwandtschaft zwischen unseren Fossilien und der lebenden Flora und Fauna jener Gegend. Und wenn wir manche der Tiere und Pflanzen der rheinischen Meereszeit heute nur noch in Nord- oder Südamerika finden, so weist uns diese Erscheinung darauf hin, daß Nordamerika durch Island einst fest mit Europa verbunden war, Afrika durch die Kanarischen Inseln, das lagenhafte Atlantik, mit Südamerika. Erst lange nach der rheinischen Meereszeit tauchte

#### der Mensch auf der Erde

auf, noch kaum 10 000 Jahre ist es her, daß die Menschen angefangen haben, Geschichte zu machen, aber langsam zieht uns der Rhein wieder den Boden, auf dem wir stehen, unter den Füßen weg. Und nach Jahrtausenden wird er sein Werk vollendet haben, und dem Meer wieder den Weg in unsere Heimat weisen, das eines Tages wiederkommen wird, wie es vor Millionen von Jahren gekommen ist.

### Das Innenleben des Menschen.

Es ist für uns immer interessant, auch den inneren Mechanismus einer funktionellen Maschine, die wir vor uns in Tätigkeit sehen, kennen zu lernen, zu ergründen, warum und wozu dieses und jenes ist, wie der Erfinder alles so genial eingerichtet hat.

Die interessanteste Maschine ist nun der Mensch selber, der Mensch sowohl nach dem Mechanismus seines Leibes wie seiner Seele, und jeder vernünftige Mensch mag wohl gern erfahren, wie es drinnen bei ihm aussieht; jedoch muß daran liegen, sich selber kennen zu lernen. Die größte Unklarheit besteht zweifellos bei den meisten Menschen noch über ihren feinsten Organismus, über ihr Innenleben, und gerade das ist interessant, zu wissen, wie sich das geistige Leben abspielt, aus dem die Stimmungen, die Worte, die Entschlüsse und das Handeln, die Fehler und Tugenden hervorgehen, wo die letzten Wurzeln des Denkens und Handelns, der Eigenart eines jeden zu suchen sind.

Unter feinsten Organismus gleicht einem politischen Gemeinwesen, in dem verschiedene Parteien, über denen das Ich als Vorkämpfer steht, zu Wort zu kommen suchen. Da machen sich vor allem die natürlichen Triebe breit, die wir als Naturwesen mit den Tieren gemein haben, und die zur natürlichen Selbsterhaltung und Fortpflanzung des Individuums (Erhaltung der Art) höchst notwendig sind. Ihre Helfershelfer sind die fünf Sinne, welche das Innenleben mit der Außenwelt erst in Verbindung bringen. Sie sind die Fenster, durch welche die Seele hinaussehend in die Welt. Durch sie erfahren wir, wie etwas aussieht, wie wir selber aussehen, ob etwas schön oder häßlich ist, angenehm oder unangenehm sich anfühlt, anhört, riecht oder schmeckt. Das Zusammenwirken der inneren Triebe und der Sinne bringt die niedere Stufe des feinsten Lebens hervor, das Trieblieben: Begierden, Reigungen, Stimmungen, Leidenschaften. Kannen — gute und böse Wallungen, die, je nachdem die äußeren Eindrücke sich ändern, bald so, bald anders sind und nach

den wecheln könne. Niemand rührt sich. Da lächelt der Arbeiter von neuem ein wenig: „Geben Sie mal her!“ und werfelt das Goldstück.

**Verhaftung eines künftigen Substitutionsvorstandes.** Cernowitz, 6. Juli. Am Januar dieses Jahres kündigte der Bahnstationsvorstand Kraamianci von Czernowitz nach Unterzeichnung eines Vertrages von 23.000 Mark. Kraamianci wandte sich nach Amerika. Seine Frau und seine Schwester, die von der Defraudation wußten, vertieften ebenfalls Czernowitz. Die Frau wurde nun von der Polizei eruiert und verhaftet. Sie gestand auch, von der Defraudation gewußt zu haben. Ihr Mann sei von Amerika zurückgekehrt und wohne in Budapest unter falschem Namen. Kraamianci wurde auch bald darauf in Budapest verhaftet. Er gestand, daß er sich, da er in Amerika keine Arbeit finden konnte, zur Rückkehr nach Europa auf der „Empire of Ireland“ eingeschifft habe. Bei der Katastrophe des Schiffes sei er gerettet worden, doch habe er in seiner Todesangst vergessen, das Geld zu sich zu nehmen. Die ganze defraudierte Summe sei bei dem Schiffsunfall verloren gegangen.

**Vaterländische Pflichten französischer Journalisten.** Bei der Kräftevermehrung um den großen Preis von Frankreich, die bekanntlich mit einem hervorragenden Erfolge für Deutschland abschloß, hat sich, wie der „Straßburger Post“ von Lyon geäußert wird, ein beachtenswertes Vorkommnis abgespielt. Die französischen Journalisten hielten, nachdem am Ziel die Ergebnisse bekannt wurden, sofort eine Besprechung ab und laßten den Beschluß, der französischen Presse die Nachricht zu übermitteln, daß die Deutschen ihre Siege nur durch Selbsttätigkeit errungen hätten. Auf die Vorstellungen eines deutschen Journalisten, der von diesem Plan Kenntnis bekam, erwiderten die französischen Kollegen, sie erfüllten nur eine vaterländische Pflicht.

**Das praktische Amerika.** In New York gründete sich vor etwa einem Vierteljahr ein „Vedensverleumdungs-Institut“, bei dem man abonnierte, wofür man stündliche ärztliche Überwachung und Medizin erhielt. Wenn man sich auch wohl und munter fühlte, wenn man keinen Verdacht ohne Beweise bekommen nach dem Doktor kam und wachte über die geringsten Veränderungen im Puls, so wurde man doch durch die ärztlichen Untersuchungen des Instituts in Kenntnis gesetzt, daß man sich in Gefahr befindet. Man wird ein wenig verwundert sein, wenn man die Berichte des Instituts liest, die von den Ärzten des Instituts als der ehemalige Präsident fast.

### Zeitungschau.

Ueber das Thema „Der Staat und die Zeitung“ veröffentlicht Ernst Vosse in der Monatschrift „Deutsche Revue“ einen Aufsatz, in dem uns folgende Stellen besonders bemerkenswert erscheinen:

„Man sollte meinen, der Staat müsse ein ganz besonderes Interesse daran zeigen, dieses für ihn so wichtige Hilfsmittel der Presse, das allgemeine Wohl zu fördern, lebhaft zu unterstützen. Diese Erkenntnis bricht sich jedoch sehr langsam Bahn. Auf der anderen Seite sind freilich, wie anerkannt werden muß, leider die Mißbräuche in der Presse noch so groß, daß dem Staat dadurch die Erkenntnis des gemeinsamen Nutzens der Presse erschwert wird. Die bei uns herrschende falsche Auffassung des Staates über die Presse scheint dem Grundgesetz zu entspringen, daß man auf dem Kontinent, im Gegensatz zu England, in der Pressefreiheit, dem Rechte der freien öffentlichen Meinungsäußerung, lediglich ein Individualrecht, nicht ein Recht der Allgemeinheit, des Volkes, sehen will. Als sich aber die Völker bereiteten, um ihre Forderung der Pressefreiheit sich totzuschlagen zu lassen, da dachten sie sicher nicht daran, dieses Recht irgendeinem Zeitungsredakteur oder irgendeinem ledergewandten Bürger A. oder B. zu erkämpfen, sondern sie verlangten für sich selbst, für das Volk, für die öffentliche Meinung das Recht, sich unbedrängt und offen zu äußern. Wie eng ist die so viel angelebte Anonymität mit dem Wesen der Zeitung, als dem Instrument der öffentlichen Meinung, verknüpft. Sie ist in der Tat gar nicht davon zu trennen. Wäre jeder Artikel mit dem Namen geschmückt, wie es alle Redakteure verlangen, denen öffentliche Meinung und Presse unbenommen sind, so läme in der Zeitung nicht mehr die öffentliche Meinung zu Wort, sondern sie dient dann lediglich dem Recht des Individuums auf freie Meinungsäußerung. Der Redakteur ist oder soll aber kein der Vertrauensmann und der Dolmetsch der öffentlichen Meinung. Der Öffentlichkeit und dem Gesetz dient er in der Person des verantwortlichen Redakteurs als Bürge dafür, daß mit der Pressefreiheit kein Mißbrauch getrieben wird. Er und der meist ebenfalls mit seinem Namen auf der Zeitung angegebene Chefredakteur sind auch dafür haltbar, daß unter dem Schutze der Anonymität keine sonstigen Ausschreitungen begangen werden. Der Redakteur ist (und König) ein Organ der Selbstverwaltung des Volkes, ein Diener der Allgemeinheit und tatsächlich ein öffentlicher Beamter im Sinne des § 53 der Strafprozessordnung.“

Die juristische Seite des Trinkgeldebens berührt Dr. Hans Veste in der „Deutschen Tageszeitung“:

Schlammgerichten begegnen wir bisweilen, handelt es sich um Dienstpersonal, das vom Prinzipal keinen oder doch keinen nennenswerten Lohn bekommt und deshalb auf das Trinkgeld angewiesen ist: eine allgütige Erscheinung bei Bekannten, Bekannten, Stubenmädchen, Hausdienern und Portiers. Nicht nur diese Leute, nein, auch die Gasse: meinen mühsam, dort, wo das Trinkgeld der Entlohnung einiger Lohn, sei das Trinkgeldgeben eine von Rechts wegen zu erhaltende Pflicht. Als ob nicht erst der leiseste des Publikums geprügelte Brauch die Vorherren darauf ge-

dem sittlichen Innenleben des betreffenden Menschen entweder zum Guten oder zum Bösen hinausgehen. Das ist im Grunde das Leben der Kinder und Frauen und aller von den Sinnenindrücken lebenden und dem Sinnenleben ergebenden Männer (weiblicher Naturen, Liebhaber, Genußmenschen). Mehr oder weniger ist das Grundwesen der meisten Menschen — ohne Rücksicht auf sogenannte Bildung und „gute Erziehung“ — da es ihnen an Selbstsucht mangelt, Triebleben, Sinnenleben, auch wenn man noch so viel scheinbare Vernunft- und Moralgründe vorbringt.

Die Selbstziehung, Selbstsucht erbt uns auf eine höhere Geisteshöhe, macht uns erst zu Menschen. Und diese Selbstsucht kommt zustande durch die Vernunft, die aus dem Zusammenwirken von Herz und Kopf, d. h. von Gemüt und klarem Nachdenken, hervorgeht.

Von einem harten, gefühllosen Menschen sagen wir: er hat kein Herz, und wenn einer sinnlos handelt, heißt es: er hat den Kopf verloren. Mit Herz bezeichnen wir das Gefühl und den Sinn für alles Ethische, Redliche, Wahre, den Trieb zum Guten, das Bewußtsein, den Sinn für alle Tugenden, für Glauben und Religion. Das Herz, und was an Empfindung, Worten und Handeln aus dem Herzen kommt, gibt uns Menschen den moralischen, den Ewigkeitstod.

Der Kopf stellt das klare, vernünftige Denken dar, das Erforschen und Erkennen der irdischen Zustände, Verhältnisse, Wahrheiten — die praktische Tüchtigkeit für Beruf und Leben.

Das Herz braucht den Kopf, um den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, stets handelnd die rechten Wege zu finden und Klarheit und Uebersicht zu behalten. Und der Kopf hat erst recht das Herz nötig, um nicht in Irrtum und Lüge zu geraten, um menschlich-normal, vernünftig zu bleiben. Kopf und Herz müssen zusammenhalten und zusammenarbeiten, wie Mann und Frau in der Ehe. Kopf und Herz müssen das Triebleben im Menschen regeln, zügeln, lenken, verordnen; sie müssen unsere Worte und Taten mit dem rechten, soliden und klaren Inhalt füllen, unseren Charakter klären, ausbauen, festigen. Dann kommt ein wahres Menschentum heraus.

So hüt dich, o Menschlein, vor drei Fehlern: Einmal laß dich nicht ausschließlich von deinen Trieben und Sinnenlebensdrängen, den Augenblicksstimungen ins Gängelband nehmen! Sie machen einen zerfahrenen, unzuverlässigen, glücklosen Menschen aus dir. Sodann laß dein Herz und Gemüt durch äußere oder innere Oberflächlichkeit nicht zu billigen Äußerlichkeiten und Empfindsamkeit werden. Diese Mißrichtungen sind ja modern und bequem, aber wertloses Talmi. Und endlich: Wache deinen Verstand nicht zum allzeit breiten Handlager für jede Redemöglichkeit und Zeitweiligkeit! Du wirst sonst ein Narr, ehe du dir es verflücht. — Alles in allem: Halte darauf, daß dein Innenleben stets in guter Ordnung ist!

braucht hätte, mit Rücksicht auf die erfahrungsgemäß meist nicht unbedeutende Höhe dieser Einnahmequelle das Gehalt zu streichen. Grimmer sei hier nur der Tatbestand, daß selbst Straßburger Angehörigen bei der Befolgung ihrer Beamten deren Einnahmen aus dem allgütigen Einkommensgrund in Betracht ziehen. Niemand wird aber die Gefahr des Scheiterns fürchten, der Beamte erwerbe damit einen Anspruch auf seinen Urlaub. Rein, das ist vielmehr ein Wahn, um dessen Heilung Arbeitgeber, Personal- und Publikum nach besten Kräften befragen sein sollten. Und zwar bedürfen, Scheiterns, vor allem manche Hausdiener dringend der Beförderung, daß das Trinkgeldegeben in des Gastes Belieben bleibt und nicht erzwungen werden kann.

**Was ist der Pedant in der Schule?** Nach Professor Martin Havensteins Ansicht sind es meistens die Schulle. (Tag):

„Der Stand hat seine Fehler — sie erwachsen aus der besondern Natur jeder Berufstätigkeit —, und zu den Fehlern des Oberlehrerstandes wird wohl in der Tat eine Dosis Pedanterie gehören. Aber wir sind es meist nicht von Natur und mit Absicht, sondern nachgebornen. Die besonderen Umstände unserer Berufsarbeit nötigen uns dazu. Und das, was uns zu Pedanten macht, sind — unsere Schüler. Ja, wirklich, die Schüler, die keinen Genuß, sie machen den Lehrer pedantisch, wenn er es nicht schon von Hause aus ist. Der Lehrer erzieht ja nicht nur die Schüler, sondern die Schüler erziehen auch wiederum den Lehrer. Und ich denke dabei nicht so sehr an die Selbstsucht, zu der die Pflicht der Vorbildlichkeit stets den ersten Erzieher nötigt, sondern vor allem daran, daß die Schüler sich den Lehrer assimilieren. Diese unermessliche und unerlässliche Anpassung des Lehrers an die Schüler ist aber, so paradox es klingt, zu einem wesentlichen Teil eine Erziehung zur Pedanterie. Auch den Unterricht pedantifizieren die Schüler, wenn der Ausdruck erlaubt ist. Wie mancher Lehrer hat das mit schmerzlicher Enttäuschung erfahren müssen. Der junge Pedagog geht begeistert und mit den schönsten Vorlesungen und Erwartungen an seine Aufgabe. Nichts erscheint ihm verächtlicher als leerer Formalismus, Drill und Paukerei. Er will die jungen Menschenkinder zu sich selber führen, will ihre Seelen erweitern und vertiefen. Die Praxis aber führt ihn mehr und mehr zu der Erkenntnis, daß ein gutes Stück Formalismus und Drill dem Wesen der Kinder entspricht und daher im Unterricht notwendig ist. Die Kleinen sind eben in Wirklichkeit ganz anders, als sie sich in den Köpfen schuleformaler Ideologen spiegeln. Sie sind dem Drill keineswegs so abgeneigt, wie es häufig hingestellt wird. Im Gegenteil, sie haben — nicht alle, aber doch die Mehrzahl — eine gewisse Vorliebe für das rein Bedingungslose, Mechanische und Formale. Etwas Auswendig-gelerntes „herunterkathurren“, automatisierte Denksoperationen wieder und wieder vollziehen, vergleichen macht ihnen Freude.“

### Kulischfahrt.

Saumur, 6. Juli. Als heute der fliegere Legagneur über der Stadt einen Schleifenflug machte, führte er mit seinem Flugzeug in die Loire. Herbeieilende Seelen konnten ihn erst nach 25 Minuten entdecken. Legagneur war bewußtlos, beide Beine waren ihm gebrochen, außerdem war ihm der Brustkasten eingebrochen. Er starb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Legagneur, der Inhaber des Höhenrekords von 6150 Meter war, galt als ein äußerst sicherer Flieger.

### Buntes Allerlei.

Hannu. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil der Adlerwerke kleiner Frankfurt a. M. ist Montag nachmittag auf der Marktstraße in der Nähe von Hannu verunglückt. Durch Verlegen der Bremse überschlug sich der Wagen. Vier Anfahren, Brüstung der Adlerwerke, wurden schwer verletzt.

Mannheim. Der Hofkapellmeister des Mannheimer Hof-Theaters Arthur Bodanzky hat einen Ruf an die Oper in Chicago für die nächsten drei Jahre erhalten.

Robens. Das Holzlager der Rheinischen Pianofortfabriken vorm. G. Mand in der Kastorpfaffenstraße ist zum Teil abgebrannt. Es soll für ungefähr 30.000 Mark wertvolles Holz enthalten und nicht versichert sein.

Der Millionen Mark Paffion. Für das Vermögen der Weinhandlung Gebr. Edel in Deidesheim, deren alleiniger Inhaber der verstorbenen Kommerzienrat Fritz Edel gewesen ist, wurde gerichtliche Verwaltung beantragt. Die Paffionen der Firma werden auf annähernd vier Millionen Mark geschätzt. Eine freie Aktio ist angeblich nicht vorhanden, da alle namhaften Beteiligungen der Firma dem interessierten Bankten verpfändet sind.

Saubersleben. Als Montag vormittag ein Personenzug aus Heilsicht die Weichen am Bahnübergang passierte, öffnete der Schrankenwärter vorzeitig die Schranken. Zwei Frauen im Alter von 17 und 28 Jahren, die in diesem Augenblick den Bahnübergang benutzten, wurden von dem Zug erfasst und bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Es soll sich um die Tochter des Wirtmeisters von Oberwiederstedt handeln.

Dortmund. Die Strafkammer verurteilte den Lehrling Adolf Süßberg aus Ham. wegen Verleitung zum Weineide zu einem Jahre Gefängnis. Dem Angeklagten war auf einer Festlichkeit der Hut fortgenommen. Um sich schuldig zu halten, nahm er einen anderen mit. Als es überhalb zum Prosech kam, nutzte er den Drahtzieher Bahremine, zu, er solle vor Gericht wahrheitsmäßig auslegen, daß Wahremine, ihm an dem betreffenden Abend eine Wange geliehen habe.

Berlin. Bei der Dreifrankfurter des Reiches Nieder-Barnim ist ein Konflikt zwischen der Kassenverwaltung und den Kassenärzten ausgebrochen. Sämtliche der fastenärztlichen Vereinigung angehörenden Ärzte, insgesamt 118, haben ihre Tätigkeit eingestellt, da das bisherige Interimsstatut, das zwischen der Kasse und den Ärzten eingegangen war, bisher zu einer festen Abmachung nicht geführt hat.

Leipzig. Gestern fand hier das wertvollste deutsche Dauerrennen, das 100 Kilometerrennen, um den Preis der Stadt Leipzig statt. Für das Rennen stellte der Rat der Stadt Leipzig einen ersten Preis von 3000 Mark zur Verfügung. Sieger wurde Saldow in 1 Stunde 12 Min. 49,1 Sek. vor Niquel, Vinart, Stelbrint und Günther.

Dresden. Der Kornblumentag in Sachsen erbrachte nach Abschätzung aller Unkosten 694.000 Mark, von denen 691.000 Mark an bedürftige Veteranen verteilt werden sollen.

Greifswald. Im Teiche eines benachbarten Dorfes ertranken beim Baden zwei Arbeiter. Die Leichen wurden geborgen.

Jansbrunn. In einem hiesigen Hotel erschloß ein Richard Brodny aus Rudow bei Berlin eine Frau Pepi Weiss, verehelichte Küster, aus München.

Rosenhagen. Der Werftarbeiter Walbon durchschnitt im Rausch seiner Frau und seiner jährigen Tochter mit einem Küchenmesser den Hals und ergab sich dann.

Malmö, 6. Juli. (Kaltische Spitze.) Beim Golfspiel in Falster so zwischen Schweden und Deutschland siegte heute Schweden mit 3:2.

London. Man meldet, daß der Herzog von Bedford das Conventgartenviertel an den Fürsten Joseph von Beckham verkauft habe. In diesem Viertel befinden sich die Kön. Oper und der berühmte Blumen- und Obstmarkt. Die Kaufsumme ist noch unbekannt, muß jedoch einige zehn Millionen erreichen.

Doppelselfmord eines Ehepaars. Budapest, 7. Juli. Aus Groß-Rindab wird gemeldet: Der Arzt Dr. Leo Marcus und seine Gattin haben im Eimerhandnis miteinander Selbstmord mittels Chloroform begangen. Die Ursache des Selbstmordes ist, daß das junge Paar sein ganzes Vermögen bei der Insolvenz der geschlossenen „Liquor“-Wasserwerk verlor.

Selon. Nach dem Wunsche verabschiedeten Stieches sind in einer Kaserne in Rom schwer erkrankt.

Subwele. In Koblenz wurden während eines Gewitters sechs Kinder auf freiem Felde vom Blitz erschlagen.

Petersburg. Verschiedene Blätter melden, daß der ehemalige Verteidiger Port Arturs, General Stössel, in Südrubland von einem schweren Schlaganfall getroffen worden sei. Er hat das Sprechvermögen verloren, und alle Glieder sind ihm gelähmt.

Ein Armer-Scandal in Italien. Die Courterklärung gegen den italienischen Militärminister Magnani, der der Besetzung angeklagt ist, hat ergeben, daß eine Anzahl höherer Offiziere mitschuldig ist. Die Offiziere erhielten von Magnani für Mittelung bestimmter Heeresjahren ein Monatsgehalt von 200 bis 250 Mark.

### Geschäftlicher Reklameteil

**Unentbehrlich zur Kinderpflege**  
ist tägliche Waschung mit **Myrrhollinseife** die sich durch ihren milden, wohlwühlenden Geruch an edlen Myrrhollin mit seinen antiseptischen, bellenden und neuhebenden Eigenschaften seit fast 20 Jahren als einmalige Toilette-Genusmittel bewährt.

**Ch. Tauber, Wiesbaden.**  
Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20.  
Spezialgeschäft für

**Photographie und Projektion**  
Größtes Lager am Platze in  
Apparat- und sämtlichen Bedarfsartikeln.

Reich illustrierte Preisliste gratis. 107a  
Depot in Wiesbaden: Apotheker Oppenheimer, Floradrogaria

### Anzeigen-Zeil

**Weit unter Preis**  
verkauft ich eine Anzahl

**Schlafzimmer,** 2- und 3-stellig.  
**Wohn- u. Speisezimmer,**  
**Herrenzimmer,**  
**Komplette Küchen,**  
**Einzelmöbel** aller Art.

Es handelt sich nur um selbst gearbeitete Fabrikate, die vor dem Eintreffen der Neubereitungen an ständigen billigen Preisen geräumt werden sollen. — Die Möbel können bis zum Gebrauch aufbewahrt werden.

**Ferd. Marx Nachf.,**  
Wiesbaden, 22 Kirchgasse 22,  
Gründungs-Jahr 1878.

Als  
hervorragende deutsche Erzeugnisse  
empfehlen wir:

**Mignon** Kakao  
Schokolade  
Napolitains  
Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-  
**Schokoladen**  
Jungdeutschland-Schokolade  
Hafermalkakao

**David Söhne, Aktiengesellschaft**  
Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**

(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch einmaliges vierstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

**„Seifix“ bleicht fix!**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Borchard, für den Reklameteil und Anzeigenenteil Heinrich Lucht, für den Druck und Verlag Wilh. Holzappel, sämtl. in Wiesbaden, Rotationsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guldo Zeldner in Wiesbaden.